

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 2: Sonderausgabe : Verteidigung eines Gewässers

Vorwort: "Schweizer Soldat" für alle?
Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 928 11 01, Postcheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Redaktion:

Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75

Herausgeber:

Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»

Präsident: Georges E. Kindhauser,

Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Erscheint Anfang Monat

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 30.—

50. Jahrgang Nummer 2 Februar 1975

«Schweizer Soldat» für alle?

Mit Beginn dieses Jahres ist das Obligatorium der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» (ASMZ) für alle Sektionen bzw. Mitglieder der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) in Kraft getreten. Damit hat sich die Auflage der ältesten und führenden Militärzeitschrift unseres Landes auf einen Schlag um das Vierfache der bisherigen erhöht. Wir hoffen mit den Herausgebern und den Redaktoren, dass ihre mit der «ASMZ für alle» verbundenen Erwartungen und Wünsche in Erfüllung gehen mögen.

Bis vor kurzem hat man die Schweiz nicht zu Unrecht als das zeitungreichste Land gerühmt. Ob das heute noch zutrifft, nachdem in den letzten Jahren viele Zeitungen verschwunden sind oder sich unter dem Druck steigender Kosten und sinkender Erträge zusammengelegt haben, dürfte eher fraglich sein. Sicher ist hingegen, dass kaum ein Land so viele Periodika im militärischen Bereich zu verzeichnen hat wie das unsrige! Grob geschätzt, gibt es in der Schweiz rund zwanzig Monats- und Vierteljahreszeitschriften, zu meist Organe militärischer Landesverbände, auf nationaler oder regionaler Ebene. Doppelt so gross etwa dürfte die Zahl der sogenannten Sektions-Mitteilungen in gedruckter Form auf lokalen Gebieten sein. In dieser Aufzählung sind die Truppenzeitungen auf den Stufen Korps, Division, Brigade und Regiment nicht enthalten.

Man wird sich fragen müssen, ob dieser bunte militärische Blätterwald für unsere Verhältnisse nicht etwas zu üppig geraten ist und ob eine vernünftige Reduktion der Sache nicht dienlicher wäre? Und zu überlegen wäre weiter, ob angesichts der rapid angestiegenen Druck- und Papierkosten ein freiwillig anzustrebender Zusammenschluss einzelner Zeitschriften auf nationaler oder regionaler Ebene ein sich da oder dort schon abzeichnendes finanzielles Malaise überwinden könnte? Wir sind kaum die ersten und werden auch nicht die einzigen sein, die solche Fragen stellen. Die SOG als Herausgeberin der «ASMZ» und

deren Redaktoren haben sich vergangenes Jahr ähnlichen Gedanken hingegeben und daraus die entsprechenden Konsequenzen gezogen.

Dabei sei eine Tatsache klar und deutlich hervorgehoben: Der «Schweizer Soldat» verfügt nach wie vor über eine solide Basis und über einen beruhigenden finanziellen Background. Wenn wir trotzdem coram publico Fragen von solcher Tragweite aufwerfen und zur Diskussion stellen, tun wir es von einer gesicherten Position aus und mit dem Blick aufs Ganze. Mit der «ASMZ für alle» hat die Schweizerische Offiziersgesellschaft einen gangbaren und erfolgversprechenden Weg gewiesen, wie sich ein militärisches Organ einen breiteren Leserkreis schaffen und dadurch mehr Einfluss sichern kann. Dass dafür Opfer gebracht und partikularistische Eigeninteressen zurücktreten mussten, liegt auf der Hand.

Die Offiziere verfügen über ihr Sprachrohr — wie aber steht es bei den Unteroffizieren, beim unteren Management unserer Armee? Sollte, was sich bei den Offizieren als notwendig und zeitgemäss erwies, nicht auch für die Verbände der Unteroffiziere notwendig und zeitgemäss sein? Könnte, was die Offiziere als einen gangbaren Weg erachteten, sich für die Unteroffiziere nicht auch als gut erweisen? — Zunächst, meinen wir, wäre der uns sehr nahe stehende Schweizerische Unteroffiziersverband (SUOV) anzusprechen. Mit dem «Schweizer Soldaten» und mit dem «Sous-officier romand et tessinois» existieren zwei Zeitschriften, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, die Interessen dieses Verbandes zu vertreten (und zu verteidigen!), obwohl sie nicht seine offiziellen Organe sind. Es schiene uns deshalb an der Zeit zu sein, dass der SUOV und die verantwortlichen Herausgeber der beiden Zeitschriften im Blick auf die Zukunft ihr gegenseitiges Verhältnis einmal überprüfen und die weitere Entwicklung nach dem Beispiel «ASMZ für alle» nach allen Gegebenheiten und Möglichkeiten einschätzen.

Zum zweiten wäre die Optik auf andere Verbandsorgane zu richten. Wir kennen schweizerische militärische Verbände, denen die Herausgabe ihrer offiziellen Zeitschriften zusehends Sorge verursacht. Auch die sorgfältigsten Berechnungen und die knappsten Kalkulationen sind mit der explosiven Kostensteigerung im Druckereigewerbe nicht mehr in Einklang zu bringen. Hier stellt sich die Frage, ob ein Zusammenschluss etwa mit dem «Schweizer Soldaten» die bessere Lösung sein könnte? Dass ein «Schweizer Soldat für alle», d. h. für alle Unteroffiziere, auch unter Berücksichtigung unumgänglich notwendiger Einschränkungen der gemeinsamen Sache erheblich grössere Dienste leisten würde, ist sicher nicht von der Hand zu weisen. Diese Feststellung ist auch deshalb be-

rechtigt, weil in unserem Impressum klar zum Ausdruck gebracht wird, dass der «Schweizer Soldat» eine Monatszeitschrift für Armee und Kader ist.

Es ist der 50. Jahrgang, der uns Veranlassung gegeben hat, diese aktuellen Probleme des militärischen Pressewesens in der Schweiz kurz zu beleuchten. Mit Absicht haben wir darauf verzichtet, die einzelnen Fragen tiefer auszuloten und uns damit begnügt, einige Denkanstösse zu geben. Immerhin hat der im Jubiläumsjahr erfolgte Zusammenschluss «Schweizer Soldat» und «FHD-Zeitung» gezeigt, dass solche Probleme mit gegenseitigem gutem Willen und mit gegenseitigem kameradschaftlichem Verständnis zum Vorteil beider Partner gelöst werden können.

Ernst Herzig

Die sicherheitspolitische Lage Europas

Hptm i Gst Dominique Brunner, Zürich

Problematische «Entspannung»

Je länger der Prozess der West-Ost-Entspannung dauert, desto deutlicher wird für jeden, der Augen hat zu sehen, dass sich der Vorgang auf den Bereich des Psychologisch-Politischen beschränkt. Und je mehr man bei sachlicher Betrachtung der Dinge erkennt, dass die Entspannung ohne positiven Einfluss auf die Faktoren bleibt, welche eine reale Bedrohung für den europäischen Frieden bedeuten können, desto eher sieht man, wem die Entspannung nützt.

Nützt sie dem Frieden im Sinn der Abwesenheit von Gewalt im zwischenstaatlichen Verkehr, des Unterbleibens offener oder versteckter Drohung in den Beziehungen zwischen Westeuropa und dem sowjetischen Herrschaftsbereich östlich davon? Nein, denn das sowjetische Militärpotential, das gegen Europa eingesetzt werden könnte, hätte dann seit etwa 1969 mindestens eingefroren werden müssen. Das ist aber nicht geschehen. Vielmehr gilt, dass «die Überlegenheit des Warschauer Paktes durch qualitative und quantitative Verstärkung der konventionellen Streitkräfte grösser geworden ist» (Weissbuch 1973/74 «Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr»).

Die Entspannung kommt offenbar anderem zugute. Sicher den Wirtschaftsbeziehungen zwischen West und Ost. Dagegen ist nicht viel einzuwenden, wiewohl man nicht übersehen sollte, dass der totale Staat daraus Kapital für ganz andere Zwecke schlagen kann. Der Aufbau einer höchst eindrucksvollen sowjetischen Kriegsflotte seit dem Zweiten Weltkrieg ist ein schlüssiges Beispiel dafür. Denn er wurde dadurch erleichtert, dass die Sowjets einen bedeutsamen Teil ihrer gleichzeitig mächtig angewachsenen Handelsflotte in westlichen Werften bauen liessen, sie ihre Schiffsbaukapazität infolgedessen optimal für militärische Zwecke ausnutzen konnten.

Trügerischer Schein

Die Hauptwirkung der Entspannung liegt jedoch darin, dass sie den Schein normaler, friedlicher Verhältnisse zwischen Ost und West erzeugen hilft, während die militärischen Anstrengungen der Sowjets und der von ihnen, auf der propagandistisch-ideologischen Ebene, aber auch durch die Unterstützung extremistischer, rechtsstaatfeindlicher Gruppierungen im Westen beschriebene «Klassenkampf» mit Frieden im landläufigen Sinn unvereinbar sind.

Es ist in diesem Zusammenhang auffallend, wie wenig im Westen wahrgenommen wird, dass Moskau bei der Entfesselung der Ölkrise die Hand im Spiel gehabt hat. Es war Breschnew, der, kaum hatte der ägyptisch-syrische Überfall auf Israel im Oktober 1973 stattgefunden, die Araber aufforderte, sich des Öls als Waffe zu bedienen. Die Ölwanne bietet in der Tat die Möglichkeit, wirtschaftliche Schwierigkeiten in Westeuropa zu erzeugen oder zu verschärfen, womit die Voraussetzungen für politische Radikalisierung geschaffen oder verbessert werden.

Die Entspannung, wie sie Moskau versteht, dient also nicht dem Frieden. Ihr Hauptzweck ist es, die fortbestehenden Gefahren für die Unabhängigkeit der demokratischen Nationen Westeuropas aus deren Bewusstsein zu verdrängen. Eine der Folgen ist die Schwächung des Selbstbehauptungswillens, die sich in Gleichgültigkeit gegenüber der Landesverteidigung und sinkenden militärischen Anstrengungen äussert. Das letztere ist natürlich nicht Moskaus Werk allein, ja nicht einmal in erster Linie. Die Entspannungspropaganda hätte wenig Wirkung, wenn die hektischen Jahre der Hochkonjunktur die Einsicht nicht getrübt und den Willen von Einzelnen und Kollektivitäten nicht geschwächt hätten. Wie sagt doch Machiavelli: «Die Armut der Bürger trägt bessere Früchte als ihr Reichtum...», wobei er unter Armut nicht das Elend, sondern den Zustand der Genügsamkeit verstand.